

Juli 2016

Das liberale Lebensgefühl

Für Helen Zille, die 65-jährige Premierministerin der südafrikanischen Provinz Westkap, ist Liberalismus keine politische Richtung, sondern ein Lebensgefühl, das sie von Kopf bis Fuß und tief ins Herz hinein prägt.

Ihre Ansichten vertritt sie konsequent, auch wenn sie unbequem sind. Liberalismus habe sie mit der Muttermilch aufgesogen.

Aber – sagt sie in allen ihren Reden - sie spreche eigentlich nie von „**Liberalismus**“, weil das ein Begriff sei, der je nach Land immer falsch verstanden werde oder etwas anderes bedeute. In den USA würden die Liberalen als Sozialisten betrachtet, in Europa auf den Kampf für eine freie Marktwirtschaft reduziert und in Südafrika wird ihnen unterstellt, sie wollten nur die Drogen legalisieren.

Deshalb spricht Zille von einer offenen Gesellschaft mit den drei Pfeilern **Freiheit, Fairness** und der **Chance**, die **eigenen Fähigkeiten** einzusetzen.

Das ist das liberale Lebensgefühl.

Dr. Wolfgang Allehoff
Landesvorsitzender LSI

Liberales Baden-Württemberg

LSI Debatte

Informationen der Liberalen Senioren Initiative Baden-Württemberg e.V.

W.H. Allehoff: Liberales Lebensgefühl

Zunahme der Staatsgläubigkeit in Deutschland und Europa

Der größte Unterschied zwischen den Amerikanern und den Deutschen liegt im Vertrauen in die eigenen Selbsthilfekräfte. Die Amerikaner sind überzeugt, dass die Rettung bei Krisen aus dem eigenen System, der eigenen Organisation, den eigenen Kräften kommt. Die Deutschen erwarten die Rettung von externen Kräften. Von einem übergeordneten Staat, von einem religiösen Wesen, von der Vorsehung.

Das entspricht nicht dem liberalen Lebensgefühl.

Die seriöse Tagespresse verliert ihren Nimbus

Die sozialen Medien mit ihrer alarmistische Kommunikationsstruktur haben die Medienlandschaft komplett verändert. Je theoretischer das Risiko, desto panischer die Stimmung. Selbst die früher seriöse Tagespresse versucht den Abo-Schwund durch Herstellung von Empörung entgegenzuwirken, statt mit Recherchen und vernunftgesteuertem Abwägen von Argumenten.

Im Rechthabermilieu gilt die dramatische Welt; seelische Aufgewühltheit ist chic und an der Tagesordnung.

Das entspricht nicht dem liberalen Lebensgefühl.



Die seriöse Tagespresse unterstützt die Sehnsucht nach verantwortungsfreier Sicherheit

Seelische Aufgewühltheit ist verbunden mit einem Mangel an Selbstvertrauen. Flankiert von der Angst, dass der Sozialstaat die als garantiert empfunden Leistungen nicht mehr erbringt. Seelische Aufgewühltheit geht Hand in Hand mit einer Überangepasstheit an den jeweils herrschenden politischen Mainstream. Dabei wird die Kunst entwickelt, für nichts verantwortlich zu sein, an nichts beteiligt gewesen zu sein nach dem Motto: Wir waren es nicht. Verbunden damit ist die Sehnsucht nach verantwortungsfreier Sicherheit. Diese Sicherheit sollen aber andere gewährleisten.

In dieser Kunst, für nichts verantwortlich sein, ist das politische Deutschland 2016 eindeutig Weltmarktführer. Das entspricht nicht dem liberalen Lebensgefühl.

Freiheit als westlicher Exportartikel

Es gibt Kulturrelativisten, die sozialistischen Systemen etwas Gutes abgewinnen, weil diese doch soziale Nöte gelindert hätten. Und diese seien schließlich doch auch Menschenrechtsverletzung.

Freiheit sei bei den Erfolgen von Ländern mit sozialistischer Entwicklungsdiktatur nicht notwendig. Für diese Länder sei Freiheit nur ein westlicher Exportartikel. Selbst Ralf Dahrendorf schrieb: „**Not** ist genauso schlimm wie **Willkür**“. Aber er fügt hinzu: „**Freiheit ist für Liberale nicht verhandelbar**. Freiheit ist nicht Gegenstand einer Prioritätenliste.“ **Nach dem Motto:** zuerst Wohlstand, dann Bildung, dann Freiheit. Freiheit ist kein Luxus, den sich die Menschen erst leisten dürfen, wenn sie ihn sich in den Augen der Herrschenden verdient haben. Das entspricht nicht dem liberalen Lebensgefühl. Freiheit ist Voraussetzung.

Liberalität und Toleranz

Nach dem Ausscheiden der FDP als der Partei des politisch organisierten Liberalismus aus dem Bundestag 2013 haben viele Funktionsträger aller anderen Parteien jovial behauptet, inzwischen seien wir doch alle liberal, da brauche es eine kleine liberale Partei ohnehin nicht mehr.

Selbst Sprachforscher beschäftigen sich mit dem Bedeutungswandel des Wortes „liberal“ im Deutschen. Liberalität zeigt sich aber vor allem im Begriff Toleranz. Freie,

offene Gesellschaften sind nicht auf der Bestätigung der herrschenden Vorurteile begründet, sondern gewährleisten ein friedliches Zusammenleben der Bürger, den Respekt vor Minderheiten, der Achtung auf das Recht des Schwächeren und auch auf das des Fremden.

Nach dem Zusammenbruch der alten bipolaren Welt in den 90er Jahren vertraten manche Menschen ihre Überzeugungen – politische und religiöse – in einer Art von Gewissheit, die weit von bis-

herigen Toleranzvorstellungen entfernt waren. Hier mit gut gemeinter, aber ignoranter Toleranz der konfrontativen Welt sieht das Feld zu überlassen, ist fahrlässig.

„Es kann eben keine Akzeptanz von religiösen Bekenntnissen geben, die unter Inanspruchnahme von religiöser Authentizität die Menschenrechte verletzen, allen Lippenbekenntnissen zum Trotz den Mann höher als die die Frau achten, zu keiner praktischen Toleranz fähig sind und Menschen in die

Knie zwingen statt ihnen auf die Beine zu helfen“ (Wolfgang Gerhardt). Das entspricht nicht dem liberalen Lebensgefühl.

Die Vielfalt der Kulturen fängt damit an, die eigene sowohl in ihren Fehlern und Schwächen, aber auch in ihren Stärken zu erkennen. Das entspricht dem liberalen Lebensgefühl.

Wer das nicht mag und nicht will, der kann auch niemanden aus einer fremden Kultur integrieren.

Gerechtigkeit und Leistungsethik

Gerechtigkeit kann nicht Gleichmacherei sein und Gleichheit ist nicht gerecht - solange sich Menschen unterscheiden.

Egalitarismus ist deshalb zutiefst ungerecht. Auch für Gerechtigkeit gilt ein sozialer Maßstab, und der besteht in der Ethik des Zusammenhangs zwischen Leistung und Verdienst. Gerechtigkeit gegenüber jemandem zu üben, bedeutet eben auch, dass das, was jemand nach klaren Spielre-

geln ohne Verletzung der anderen durch eigene Anstrengungen erworben hat, ihm auch gegönnt werden muss (John Rawls).

Bildung ist der Schlüssel für die soziale Weiterentwicklung der Gesellschaft. Kinder brauchen eine anregungsfreundliche Umgebung im häuslichen und schulischen Bereich. Ziel ist, ihre besonderen Talente früh aufzuspüren und zu fördern und zu entwickeln.

Chancengerechte Bildung kann niemals eine Absenkung des Niveaus zulassen.

Lieber gleich schlecht als unterschiedlich gut, damit ist keinem Kind und keiner Gesellschaft gedient. Wenn eine demokratische Gesellschaft sich von einer autoritären unterscheiden will, dann muss sie hervorgehobene Positionen unabhängig von Herkunft, Geschlecht und Religion möglich machen, aber nicht unabhängig

von Befähigung und Leistung. Erziehung zur Leistungsbereitschaft ist stets zugleich auch die Erziehung zur Verantwortung gegenüber der Gemeinschaft. Tugenden, die die Qualität einer Gesellschaft ausmachen, wie Glaubwürdigkeit, Vorbildcharakter, Maßstäblichkeit bei zivilisatorischen Standards und menschliches Maß werden als richtig angesehen werden (Wolfgang Gerhardt). Das ist liberales Lebensgefühl.

Chancen anbieten und wahrnehmen

Ein freiheitlicher, liberaler Politikentwurf, der darauf Wert legt, dass

- Menschen die Bereitschaft zur Selbstbeanspruchung zeigen,
- vor Schwierigkeiten nicht kapitulieren und
- komplizierte Zusam-

menhänge einordnen können,

hat es im überfürsorglichen Nanny-Staat Deutschland derzeit schwer.

Dieser Entwurf ist dennoch nicht exklusiv für eine aufstiegsorientierte Elite gedacht. Es ist der

Entwurf einer optimistischen, zukunftsorientierten, offenen Gesellschaft.

Freiheitliche Chancenpolitik will die Grundlage für ein breites Chancenspektrum für alle willigen Bürger legen.

Chancen sind allerdings

noch keine Garantien, da sie erst durch individuelle Anstrengungen zu konkret gelebten individuellen Biografien werden.

Das entspricht dem liberalen Lebensgefühl.

Marktwirtschaft, Wohlstand und Fortschritt

Marktwirtschaftliche Überzeugung gehört völlig zu Recht zum normativen Profil liberaler Politik, genauso wie die Rechte der Bürger, die Trennung der Gewalten, die Meinungs- und Pressefreiheit, die Versammlungsfreiheit und das Bürgerrecht auf Bildung.

Wettbewerb darf kein kontaminiertes Wort in Deutschland sein, um den bequemen und veränderungsunwilligen Staatskunden eine Art moralischer Deckung zu geben. Markt und Moral sind keine Gegensätze.

Ein Wertesystem, das politischen wie wirtschaftlichen Wettbewerb als etwas Positives ansieht, so sagt der Nobelpreisträger und Wirtschaftshistoriker Douglass North, ist die wichtigste Voraussetzung für eine offene Gesellschaft.

Nicht eine große Transformation von Wirtschaft und Gesellschaft durch einen umfassend ermächtigten Lenkungsstaat mit besserwisserischen und gouvnannten Zügen, wie er in manchen Köpfen des

Umweltbeirates der Bundesregierung und anderswo herum spukt, ist die Antwort auf neue Herausforderungen, sondern evolutionärer Strukturwandel durch wirtschaftlichen wie geistig-kulturellen Wettbewerb. Nur er mobilisiert laut Wolfgang Gerhardt die nötige Innovationskraft einer Gesellschaft.

Fortschritt bedeutet die Entwicklung und den Gewinn neuen Wissens und die Umsetzung in Strukturen des Alltagslebens. Es ist ein Kernelement des liberalen Le-

bensgefühls, dass die Idee der Freiheit mit der Idee des Fortschritts in einer der großen liberalen Traditionslinien verbunden ist und weiter verbunden bleiben wird.

Nach der richtigen Agenda 2010, die mit Verkrustungen aufgeräumt hat, deren Wachstumspotenzial aber allmählich verbraucht ist, wäre aus Sicht von Karl-Heinz Paqué eine neue Agenda für nachhaltige Zukunftsbewältigung aufzumachen. Das entspricht dem liberalen Lebensgefühl.

Liberalität und Wachstum

Die Natur ist weder Mitglied bei den Grünen noch benötigte sie ein Ökologie-Studium, um Bio- und Ökokompetenz aufzubauen.

Bio und Öko sind Wohlfühlsilben aus dem Marketingbaukasten der besserverdienenden Umweltschützerfraktion. Sie können und werden vor jedes beliebige Wort gesetzt, um ihm den Glanz gehobener Sittlichkeit zu verleihen.

Verbunden mit diesem gesinnungsethischen Anspruch erfolgt die quasi-religiöse Predigt auf den Wachstumsverzicht. Der oft noch verbal verbrämt als „grünes“ Wachstum (= Null- oder Negativwachstum) auftritt. Es gibt in der Politik kein grünes Wachstum, kein blaues und kein

rotes. Es gibt ökonomisches Wachstum. Denn Wachstumsverzicht - auch wenn er mit Inbrunst vertreten wird - bedeutet im Ernstfall den Verzicht auf die Umsetzung neuen Wissens.

Das hilft dabei aber weder den Armen noch den Schwellenländern und macht auch keinen Sinn für die Bewahrung der natürlichen Lebensgrundlagen.

Denn bei Wachstum geht es eben nicht nur um immer mehr, sondern auch um immer besser.

Eine wichtige Aufgabe der Liberalen ist deshalb, einen umfassenden Begriff von Nachhaltigkeit zu prägen, als er in milieutypischen, vor allem urbanen Mikro-Lebenswelten vor-

herrscht, durch demonstrativen Verzicht

- auf das ohnehin überflüssige Ausdrucken von E-Mails und
- auf das Essen von Fleisch und Salatdressing im teuren Bio-Restaurant.

Dieser liberale Nachhaltigkeitsbegriff muss Spielräume für die Zukunft schaffen. Karl-Heinz Paqué fordert, dass das Verhalten von Politik und Gesellschaft geeignet sein muss, den zukünftigen Generationen einen intakten und leistungsfähigen Kapitalstock zu hinterlassen, auf dem diese dann ihre Entscheidungen für ihre Lebensqualität und ihre eigene Zukunft treffen können.

Dieser Kapitalstock beinhaltet selbstverständlich

- die Qualität der Umwelt, aber eben auch
- das erreichte Niveau des technologischen, ökonomischen und sozialen Wissens,
- den Bildungsstand,
- die öffentliche Infrastruktur,
- den Stand der Staatsschulden und
- das Niveau der Besteuerung, die zukünftige Generationen durch gegenwärtige politische Entscheidungen erben.

Dass für diese generationenübergreifenden Entscheidungen heute Mut gehört, weil diese Entscheidungen oft unpopulär sind, ist offensichtlich.

Das entspricht dem liberalen Lebensgefühl.

Die offene Gesellschaft und ihre Feinde

Die Krisen kommen nicht sauber geordnet nacheinander, damit die ordentlichen Deutschen sie hintereinander der Reihe nach abarbeiten können. Migrantenströme, die ihre Ursache in der Bevölkerungsexplosion der Drittstaaten Afrikas haben, kommen zusammen mit Flüchtlingen aus den Kriegsgebieten des Mittleren Ostens. Die Ankommenden bringen ihre ethnischen Stammes- und Religionskonflikte mit. Der Bildungsstand ist weit entfernt vom Facharbeiterniveau, das die sie willkommen heißende politische Klasse propagiert. Wir sind darauf in den meisten Fällen nicht vorbereitet. Auch weil sich religiöse Interessen mit

Machtinteressen vermischen und auf westlicher Seite ein blauäugiges Unverständnis vorherrscht.

Die Bedrohung für unsere offene Gesellschaft beruht nicht mehr allein auf der Absicht von einzelnen Staaten. Die neuen Bedrohungen zielen eher auf Gesellschaften ab, sie bedrohen den Sozialvertrag. Denn unsere sozialen Sicherungssysteme haben Kapazitätsgrenzen. Weltweit findet eine Verteilungsdebatte um Ressourcen und Chancen statt. Jedes Land sucht seinen Platz, ökonomisch, kulturell, politisch und gesellschaftlich. Neben prosperierenden Gemeinwesen gibt es das gesamte Spektrum bis zu ge-

scheiterten Diktaturen. Menschenrechtsverletzungen sind eher die Regel. Die herrschende Weltordnung fußt allerdings nicht allein auf Ideen und Institutionen, sie wird auch von Machtkonstellationen geprägt. Sicher ist, dass wir nicht alle Menschen, die ein besseres Leben suchen, bei uns aufnehmen können. Auf der anderen Seite gilt, dass die Freiheit in vielen Ländern weiterhin eine Kerker-Blume ist (Heinrich Heine). Allerdings gibt es für zivilisierte Länder keine **(vernünftige) Kosten-Nutzen-Relation** bei Krieg und Gewalt, besonders wenn die Kombattanten unabhängige Warlords

sind, die die Großmächte kongenial gegeneinander ausspielen. Wir überlassen die Sicherheitspolitik aber den Amerikanern. Wir stellen ein bedenkliches Auseinanderklaffen zwischen der außenpolitischen Herausforderung und der innenpolitischen Debatte darüber fest. Die deutsche Gesellschaft nimmt gerne Sicherheit von anderen an, hat aber Probleme, sie selbst anderen zu geben. Viele betrachten Deutschland als Zivilmacht, übersehen aber, dass diplomatische Mittel in kritischen Situationen ohne Wirkung bleiben, wenn sie nicht auch durch militärische Möglichkeiten im Ernstfall gestützt werden. Auch das entspricht liberalem Lebensgefühl.

Liberalität und Europa

Jacques Delors sagte: „No one falls in love with a **Common Market.**“ Das ist richtig - Europa ist ein Zivilisationsprojekt und nicht nur ein Binnenmarkt. Aber viele europäische Bürger stören sich an der großen Diskrepanz zwischen der Idee von der Rechts- und Wertegemeinschaft und dem real-existierenden Bürokratie-Monster in Brüssel.

Die Idee der Gemeinschaft besagt: Regeln sind einzuhalten. Mangelnde Vertragstreue fand bisher aber wenig Widerspruch. Bei der Aufnahme einiger Staaten wurden die Kriterien der institutionellen Stabilität, der Achtung und der Schutz von Minderheiten, die Fä-

higkeit, Marktkräften standzuhalten und Verpflichtungen im Sinne der Gemeinschaft zu übernehmen, zu wenig oder garnicht beachtet.

Manche sind nicht so bereitwillig, Souveränitätsrechte abzugeben, wie wir Deutschen. Der Motor läuft – vorsichtig ausgedrückt – nicht rund. Nicht wenige politische und gesellschaftliche Eliten stehen vor der deprimierenden Erkenntnis, dass sie selbst für das Desaster verantwortlich sind. Da steigt die Neigung, andere verantwortlich zu machen.

Aber man sühnt nicht für die Sünden anderer, sondern für die eigenen. Das Schulddilemma ist eher ein Mentalitätsproblem. Wich-

tig sind solide Haushalte und eine gesunde Leistungsbilanz. Aber es geht nicht nur ums Sparen. Es geht um Wachstum - dem Fiskalpakt muss kein Wachstumsfaktor hinzugefügt werden, weil es ihn schon gibt. Notwendig sind umfassende Strukturreformen und ein Abschied vom Pumpkapitalismus (Dahrendorf). Sie sind die Wachstumsinstrumente, die gebraucht werden. Nur über sie werden die gegenwärtigen Problemländer wieder wettbewerbsfähig.

Es gibt keine Patentrezepte. Linke wollen eine Verbesserung der Verhältnisse durch Abschaffung des Marktes.

Auf der rechten Seite glaubt man, den Beschleunigungsverhältnissen der Zeit durch ethnisch-kulturelle Abschottung zu entkommen. Die Ergebnisse solcher Politik sind weltweit zu beobachten. Entweder enden sie in Armut oder in Unterdrückung und in manchen Fällen führen sie zu beidem. Liberalismus ist mehr als ein parteipolitisches Programm. Liberalismus ist eine Haltung. Für eine offene Gesellschaft mit selbstbestimmter Lebensform, verbunden mit Werteorientierung und Anstrengungsbereitschaft. Es wird darauf ankommen, sie überzeugend zu vertreten und mit ihr das gesellschaftliche Klima zu prägen. Das entspricht liberalem Lebensgefühl.